

# Predigt des Evangelischen Militärbischofs Dr. Martin Dutzmann anlässlich der 54. Gesamtkonferenz Evangelischer Militärggeistlicher vom 9. – 12. März 2009 in Bad Honnef

## Der Hauptmann von Kapernaum (Matthäus 8, 5-13)

*„Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.“*

Liebe Schwestern und Brüder,

In dieser Geschichte des Neuen Testaments wird ein Soldat zum **Vorbild**, und es ist kein Geringerer als Jesus selbst, der ihn dazu macht: *„Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!“*

Gut, dass es die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum in der Bibel gibt. Sie ist Balsam auf die Seelen von Soldaten, die in Kirchengemeinden nicht willkommen waren oder sind. Sie macht den Mitgliedern des Musikkorps Mut, dem unlängst das

Musizieren in einer Kirche durch den örtlichen Kirchenvorstand untersagt wurde. Christlicher Glaube und Uniformen vertrügen sich nicht, hieß es. Und die Geschichte tröstet jene, die zu ihrer kirchlichen Trauung nicht in Uniform erscheinen durften.

Die Szene ist **ermutigend**, weil sie eindeutig jene widerlegt, die behaupten, ein Soldat könne nicht Christ sein. Jesus lässt sich spontan auf die Bitte des Hauptmanns ein, und nirgends ist auch nur angedeutet, dass er zuvor eine berufliche Umorientierung des Soldaten oder auch nur Stillschweigen über seinen Beruf erwartet.

Allerdings müssen wir **genau** hinhören und hinsehen, um nicht auf die falsche Spur zu geraten. Jesus tadelt den Hauptmann nicht für seine Berufswahl, aber er lobt ihn auch nicht dafür. Und vorbildlich ist in seinen Augen nicht die Pflichterfüllung des Soldaten, sondern **beispielhaft ist allein sein Glaube**: „*Solchen **Glauben** habe ich in Israel bei keinem gefunden!*“ Diesem Glauben, den wir nicht nur in Kapernaum sondern auch in Köln und Kiel, in Kabul und Kunduz unter Soldaten finden, möchte ich nun nachspüren und fragen, wie er gestärkt und gestützt werden kann.

**Der Glaube des Hauptmanns von Kapernaum wächst in einer Notsituation.** Sein Knecht leidet große Qualen, und er kann das nicht länger mit ansehen. „Not lehrt beten“, heißt es, und hier sehen wir, wie Recht der Volksmund hat. Wir haben das ja auch selbst erlebt, dass die Kirchen sich plötzlich füllten, als in New York die Zwillingstürme einstürzten, und als in Afghanistan Soldaten der Bundeswehr fielen. Und wir werden das in diesen Tagen wieder erleben nach dem entsetzlichen Amoklauf eines Jugendlichen in Baden-Württemberg; 16 Menschen wurden dabei heute Morgen getötet.

„Not lehrt beten“: „*Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.*“ Nicht selten sind Militärseelsorgerinnen und -seelsorger in gleicher Weise Ansprechpartner wie damals Jesus: „Herr Pfarrer, meine Frau ist zu Hause, während ich hier im Einsatz bin. Die ganze Last der Familienarbeit liegt jetzt auf ihr und das, wo sie doch psychisch nicht stabil ist.“ „Frau Pfarrerin, ich kann kaum mehr schlafen, weil ich an meiner Berufswahl zweifle. Vielleicht muss ich nach Afghanistan und vielleicht muss ich auf Menschen schießen. Ich glaube, ich kann das

nicht.“ „Herr Pfarrer, mein Kamerad ist offensichtlich alkoholabhängig. Alle sehen weg, aber das geht doch nicht!“

„Not lehrt beten.“ Christenmenschen, die angesichts eines solchen in der Not gewachsenen Glaubens die Nase rümpfen, die womöglich behaupten, das sei gar kein richtiger Glaube, können **nicht** auf die Zustimmung Jesu hoffen. Wer nur den in Jahren gereiften und ausformulierten Glauben als Glauben anerkennt, der hat **nicht** verstanden, was damals in Kapernaum geschah: „*Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen.*“ Keinen Augenblick zögert er. Und erst recht macht er seine Hilfsbereitschaft nicht vom Bestehen einer Katechismusprüfung abhängig. - Auch in unseren Streitkräften gibt es immer mehr Männer und Frauen, die keinen ausgefeilten und gereiften Glauben vorzeigen können. Sie sind in einer Umgebung groß geworden, in der der Glaube keine Rolle spielte. Oder sie haben sich bisher für Fragen des Glaubens einfach nicht interessiert. Aber das ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass sie in ihrer Not einen finden, der ihnen zuhört, der ihre Not mit ihnen aushält und der gemeinsam mit ihnen nach Hilfsmöglichkeiten sucht.

**Der Glaube des Hauptmanns von Kapernaum führt dazu, dass er seine eigenen Möglichkeiten, aber sehr deutlich auch seine Grenzen sieht.**

Da sind zunächst seine **Möglichkeiten**: „*Ich habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem anderen: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.*“ Der Hauptmann ist kompetent. So wie die meisten Soldaten der Bundeswehr es sind. Gut ausgebildet und leistungsfähig sind sie, und mit dem Konzept der „Inneren Führung“ haben sie darüber hinaus eine Führungsphilosophie, die sich rechtsstaatlichen Grundsätzen verdankt und dem Schutz dieser Grundsätze verpflichtet ist. Das ist wahrhaftig nicht wenig. Leute, die es wissen müssen, sagen deshalb, dass die Soldaten der Bundeswehr einen guten Job machen – im Inland wie im Ausland und dass sie helfen, Frieden zu schaffen.

Aber der römische Soldat in der biblischen Geschichte kennt sehr genau auch seine **Grenzen**. Zwar kann er seinem Knecht Befehle erteilen, aber ihn von seiner Lähmung und seinen Qualen heilen, das kann er nicht. Deshalb kommt er zu Jesus und bittet ihn um Hilfe.

Verantwortungsbewusste Soldatinnen und Soldaten wissen **auch heute** um ihre Grenzen. Keine noch so gute militärische Ausbildung und keine noch so moderne Ausrüstung schafft letztendlich Frieden. Damit in Afghanistan, am Horn von Afrika oder auch in Deutschland der Friede gedeiht, braucht es neben militärischem Schutz andere Kräfte.

Das sind **zum einen** die Träger **ziviler** Friedensarbeit. Menschen, die mit anderen die Lösung von Konflikten einüben, sie zum Frieden bilden und die materiellen Voraussetzungen für einen dauerhaften und gerechten Frieden schaffen. Zur Erinnerung: Der Hauptmann von Kapernaum verlässt sein militärisches System und wendet sich Hilfe suchend an den Zivilisten Jesus aus Nazareth, damit der Heilung und Heil bringt.

Die **andere** Kraft, die zum Frieden nötig ist, ist die Kraft des **Gebetes**: *„Ein Hauptmann trat zu ihm; der **bat** ihn und sprach...“* Um Frieden zu schaffen und zu erhalten, braucht es mehr als zivile Anstrengungen unter militärischem Schutz. Es bedarf der Bitte: *„Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten denn du unser Gott alleine.“*

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Bundeswehr werden die ihnen anvertrauten Soldatinnen und Soldaten mit ihren **Möglichkeiten** achten, sie aber im Lebenskundlichen Unterricht und im persönlichen Gespräch immer wieder auch an ihre **Grenzen** erinnern: Militärische Gewalt kann nie mehr als eine Notlösung, nie mehr als ultima ratio sein. Daran erinnert die Kirche beharrlich. Vor allem aber lehrt sie die Soldatinnen und Soldaten, um den Frieden zu **beten**, denn dauerhafter und gerechter Friede kommt allein von Gott.

**Der Glaube des Hauptmanns von Kapernaum ist schließlich ein Glaube, der der Macht des Wortes traut.**

Jesus bietet dem Soldaten an, einen Krankenbesuch zu machen, doch der antwortet: *„Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern **sprich nur ein Wort**, so wird mein Knecht gesund.“*

Wenn **wir heute** von Gottes Wort sprechen, dann meinen wir damit das Wort der Heiligen Schrift. Viele Soldatinnen und Soldaten trauen der Macht des Gotteswortes. Sie lesen in der Bibel, beten und versammeln sich zum Gottesdienst oder zu Gesprächen über geistliche Themen. Nicht wenige unterstützen die Arbeit der Seelsorge in der Bundeswehr mit Energie und Phantasie.

Seelsorgerinnen und Seelsorger **stärken** solches Vertrauen in Gottes Wort. In das **ermutigende** Wort, das den Müden neue Kraft gibt. In das **vergebende** Wort, das neue Anfänge möglich macht. In das **mahnende** Wort, das Irrenden den rechten Weg weist. In das **Leben schaffende** Wort, das in Todesgefahr und selbst im Tod noch trägt. Wo Soldatinnen und Soldaten das Wort Gottes noch nicht gehört haben, werden sie zum Hören auf die Geschichten, Gebote und Lieder der Bibel **eingeladen** und im Prozess des Verstehens und Aneignens begleitet.

Der Glaube des Hauptmanns von Kapernaum wächst in einer Notsituation. Er führt dazu, dass der Glaubende seine eigenen Möglichkeiten, aber sehr deutlich auch seine Grenzen sieht. Und, was das Wichtigste ist: Es ist ein Glaube, der der Macht des Wortes Gottes traut. Solchen Glauben zu stärken und zu stützen, ist Aufgabe der Seelsorge in der Bundeswehr.

In der biblischen Geschichte erfahren wir schließlich, dass der Glaube des Hauptmanns von Kapernaum **wirkt**: *„Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.“* Der Glaube des Hauptmanns bewegt Jesus dazu, der an ihn gerichteten Bitte zu entsprechen. Dass auch **unsere** Soldaten nicht vergebens glauben, darum bitten wir Gott!